

Reisen für den Frieden vom Mittelalter bis 1945

Ein Bericht über das „Weimarer Rendez-vous mit der Geschichte“ von Carl Haubold

Im Rahmen der Kulturveranstaltung „Weimarer Rendez-vous mit der Geschichte – Reisen in (Un)Bekanntes“ in Weimar, vom 29. bis 31. Oktober 2010, trafen sich ein internationales Kollegium von Wissenschaftlern aus den Bereichen der Kunst, Kultur, Literatur und natürlich auch der Geschichtswissenschaft. Es galt das Phänomen der Reise in all ihren Erscheinungsformen auszuleuchten und öffentlich zu diskutieren.

Neben vielen anderen interessanten Vorträgen und angeregten Diskussionsrunden weckte besonders das Thema „Reisen für den Frieden“ das Interesse vieler Zuhörer. Am späten Samstagnachmittag versammelten sich deshalb die Redner und das Publikum unter der Moderation und Diskussionsleitung von Nicolas Offenstadt (Universität Paris/Panthéon-Sorbonne) in der Musikschule „Ottmar Gerster“. Die vier geladenen Redner deckten thematisch alle Epochen vom Mittelalter bis zur Neuzeit ab und waren stets bemüht, die Brücken zwischen den einzelnen Epochen zu schlagen, um den Wandel der Friedensreise über die Jahrhunderte hinweg so anschaulich wie möglich zu gestalten.

Den Anfang machte Stéphane Péquignat aus Paris. Er setzte den Schwerpunkt seiner Betrachtung auf das Reisen im Spätmittelalter. Wie auch seine Nachredner stellte er eingangs die Gefahren und Risiken, die eine Reise mit sich brachte, in den Vordergrund. Besonders im Mittelalter war die Beanspruchung für den Menschen und das Material enorm, dennoch habe es eine rege Reiseaktivität gegeben, was Péquignat an zahlreichen Beispielen belegte und diese in drei Typen kategorisierte. Der erste Typus schloss die zivilen Friedensreisenden ein, deren besonders die Pilger, die Mönchsorden und die Intellektuellen angehörten. Ihr folgte die Gruppe der Frieden stiftenden Reise, welche die Boten- und Vermittlerreisen, aber auch Hochzeits- und Brautreisen sowie Herrscherreisen angehörten. Der dritte Typus bildete die Nachrichtenreise, welche den Zweck hatte, den erzielten Frieden zwischen zwei Akteuren in den jeweiligen Hoheitsgebieten, und darüber hinaus, zu verbreiten.

Anuschka Tischer von der Philipps-Universität Marburg stellte als zweite Rednerin den Vergleich der Friedensreise im Mittelalter und der Frühen Neuzeit, unter Berücksichtigung des epochentypischen Gerechtigkeitsempfinden, in den Mittelpunkt ihrer Betrachtung. Auch sie stellte die Gefahren des Reisens als ständig gegenwärtiges Risiko für den Reisenden an den Anfang ihrer Ausführungen und gab zu bedenken, dass Reisen aus diesem Aspekt nicht als Vergnügen, sondern als unangenehme Arbeit empfunden wurde. Daher war eine Reise auch immer mit einem Zweck verbunden und konnte somit nie werteneutral von Statten gehen. Reiste ein Fürst, oder einer seiner Gesandten, beinhaltete dies oft Aufgaben der Verwaltung und Streitschlichtung. Mit dem zunehmenden Zerfall der im Mittelalter gewachsen personellen Strukturen nahmen auch die Krisenherde zu. Die Befriedung solcher Krisenregionen durch Rückgriff auf Militärgewalt ist nach Tischer einer Friedensreise gleichzusetzen, da der Reiseabsicht die Wiederherstellung von Recht und Ordnung zu Grunde lag. Dem einher ging eine gesteigerte Bedeutung der Boten und Vermittler, bzw. die Geburtsstunde des professionellen Diplomaten als solchen.

Der dritte Redner, Frank Estelmann, Dozent an der Goethe Universität Frankfurt/Main, versuchte den Wandel der Wahrnehmung der Reise als friedenschaffendes Mittel in der interkulturellen Kommunikation zu verdeutlichen. Er verband seine Ausführungen mit der gesellschaftlich gewachsenen Akzeptanz des Friedens als Mittel der Problemlösung. Reisen wurden demnach auch unternommen, um Kulturvermittlung zu betreiben. Dieser Prozess fand seine Ausformung in diplomatischen Reisen, aber auch in Exilreisen verstoßener

Intellektueller. Dabei spielte eine neue Wahrnehmung von Gerechtigkeit, z.B. gegenüber der amerikanischen Sklavenhaltergesellschaft und den Idealen der französischen Republik, eine wichtige Rolle.

Olaf Müller von der Friedrich Schiller Universität Jena widmete sich der Pazifistenreise. Diese besondere Form der Reise entstand schon im frühen 19. Jahrhundert und ging von nicht staatlichen, bzw. von Nicht-Regierungsakteuren aus, welche sich als Unabhängige für den Frieden einsetzten. Ein früherer Vertreter dieser Strömung war besonders das Quäkertum, welches zwischen Amerika und England und später auch im Krimkrieg zu vermitteln versuchte. Ihren Zusammenbruch erlebte die pazifistische Reiseströmung jedoch mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges. Obwohl sich die Geschichte des Pazifistischen Reisens, nach Müller, wie eine Geschichte des Scheiterns lese, legten die Friedensbestrebungen dieser Reisegruppe nach den Weltkriegen den Grundstein für viele Konzept des internationalen und besonders des innereuropäischen Kultur- und Wissensaustausches.